



Das geschlossene  
Hofgut Mooghof auf  
einem Ölgemälde  
von Fortwängler,  
1876.

# Ein Park auf dem Geisberg ✓

Der untergegangene Park des „Schlössle“ auf dem ehemaligen geschlossenen Hofgut „Waldhof“ am Geisberg

Von Reinhard Krauß

„Ein Park auf dem Geisberg? Noch nie gehört!“

Stimmt! Der Park ist längst untergegangen, wenn auch die Anlage, auf der er sich befand bis heute erkenntlich ist durch die Terrassierung und durch die bis vor einigen Jahren noch vollständige Ummauerung. Zwar darf man sich den Park nicht als einen Landschaftspark vorstellen, vielmehr ist er eine kleine private Anlage.

<sup>1</sup> Grundbuch der Gemeinde Schweighausen (GBS) IV, S. 284 Nr. 90.

<sup>2</sup> vgl. GBS IV, S.319 Nr. 97.

Vielleicht eher bekannt ist dem einen oder anderen der Älteren unter den Lesern die „Wirtschaft zum Waldhof“. Sie existierte bis Ende der 60er Jahre und wurde von Geisberg-Wanderern und von den Bewohnern des Tals gern aufgesucht. Die Wirtschaft befand sich allerdings nicht auf dem Gipfel des Geisbergs, sondern an seiner Ostflanke; genauer gesagt im Harmersbachtal, das bei den Höhenhäusern beginnt und sich hinunter nach Welschensteinach erstreckt.

Das Gebäude der „Wirtschaft zum Waldhof“, das gegenüber liegende ehemalige Herrenhaus und das ehemalige Leibgeding Haus sowie mehrere Ökonomiegebäude gehörten einst zum „Hofgut Waldhof“.

Etwa auf halber Länge des Harmersbachtals befindet sich das ehemalige „Geschlossene Hofgut Waldhof“. Auch das Hofgut ist längst untergegangen. Wieder und wieder wurde es verkauft. Heute wohnen vier verschiedene Familien jeweils im ehemaligen Gutshaus, im ehemaligen Leibgeding-Haus, im „Herrenhaus“ oder „Schlössle“ und in einem weiteren Haus, dem „Waldhaus“. Dieses wurde von dem Rennfahrer Hans „Stritzel“ Stuck, der auch eine Zeitlang Besitzer des Hofguts war, als Werkstatt und Remise für seine Rennwagen gebaut. Das „Hofgut Waldhof“ war hervorgegangen aus dem ehemaligen „Unteren Mooghof“, das der damalige Besitzer Hofbauer Bernhard Moog 1856 an Fritz Mezger aus Lahr verkaufte.<sup>1</sup>

Fritz Mezger war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der außer in der Kaiserstraße in Lahr (spätere Villa Imhausen) auch ein Domizil in Karlsruhe hatte. Er lebte als „Rentier“ und „Partikulier“<sup>2</sup> von den Einkünften aus seinen zum Teil umfangreichen Liegenschaften. Die hatte er in Karlsruhe, Schweighausen, Lahr, Welschensteinach und

anderswo. Ein Teil seines Vermögens stammte aus dem Erbe seiner Mutter Barbara. Sie war eine Schwester des in weiten Teilen Europas bekannten und renommierten Schneiders „Stulz von Ortenberg“ aus Kippenheim, der zeitweilig in London und in Frankreich arbeitete und sich ein stattliches Vermögen verdient hat. Heute würde man ihn wahrscheinlich als Designer bezeichnen.

In einem Schreiben von Fritz Mezgers Anwalt Burckhart aus Lahr an das Großherzogliche Bezirksamt Ettenheim vom 6. Mai 1867 geht hervor: *„Fritz Mezger ist bekanntlich der größte Gutsbesitzer im Harmersbachtal, wo er sich im Jahr 1853 das umfangreiche Moog'sche Hofgut als Eigentum erworben hat ... Er hat in landwirtschaftlicher Hinsicht das Grundstück allseitig gehoben und angenehme Einrichtungen, Gebäulichkeiten und Anlagen umgeben, so daß sein Besitztum eine Zierde ist.“*<sup>3</sup>

Ab dem Jahr 1853 gab Fritz Mezger verschiedene Beleihungen an Bernhard Moog. Einzelne Nutzungsrechte des Mooghofs wurden an ihn vertragsmäßig überschrieben. Alleiniger rechtmäßiger Besitzer durch Grundbucheintrag wurde Fritz Mezger aber erst im Jahr 1856.<sup>4</sup> Zu den „Gebäulichkeiten und Anlagen“ zählen auch das im Feuerversicherungsbuch für die Gemeinde Schweighausen genannte Wohnhaus, das Fritz Mezger im Jahr 1876 erbauen ließ. Das Haus war eher im Stil eines städtischen Hauses gebaut und passte nicht so recht zu den anderen im Schwarzwaldhausstil gebauten Höfen des Harmersbachtals mit ihren gedungenen Bauformen und den heruntergezogenen Walmdächern. Es wird nirgends ersichtlich, wer dem neuen Gebäude seinen Namen gab. In verschiedenen Urkunden der Gemeinde Schweighausen und in Verkaufsakten wird es „das Schlössle“ oder auch „Herrenhaus“ genannt.<sup>5</sup>

Die Mauer, die vom unteren Park bis zur ersten Etage reicht, hat eine Höhe von ca. 3 m. Dadurch wirkt das Haus recht hoch und erinnert mit einiger Fantasie im unteren Teil ein wenig an die Schildmauer einer Burg. Die Bezeichnung „Schlössle“ wird bis in die heutige Zeit von den Menschen am Geisberg verwandt.

## Die äußere Ummauerung

An das Haus angelehnt befindet sich Richtung Norden und Osten die ehemalige kleine Parkanlage.

Die Umfassung der Anlage besteht bis heute aus einer Bruchsteinmauer, die mit großen, schweren Sandsteinplatten abgedeckt ist. Auf

<sup>3</sup> Reinhard KRAUSS, Der Waldhof im unteren Harmersbach, früher Mooghof genannt. In: Heimatbuch/Ortsfamilienbuch Schweighausen, Hrsg.

Interessensgemeinschaft Badischer Ortssippenbücher, Denzlingen 2003.

<sup>4</sup> GBS IV, S. 284 Nr. 90.

<sup>5</sup> GBS IV, S. 284 Nr. 90.

der Südseite, dem Tal zugewandt, finden wir eine ca. 1,5 m hohe Bruchsteinmauer, die den „unteren Park“ von der darunterliegenden „Hausmatte“ abgrenzt. Die Parkanlage war also ursprünglich vollständig ummauert.

### Die innere bauliche Gestaltung des Parks

Da das „Schlössle“ und die Parkanlage an einem Hang gebaut sind, musste das Gelände terrassiert werden, um ebene Flächen zu erhalten. Die Anlage gliedert sich in zwei Bereiche. Den oberen Park und den durch eine ca. 3 m hohe Bruchsteinmauer getrennten unteren Park.

Die 20 m x 25 m große Anlage des „oberen Parks“ ist gegliedert in drei im Westen gelegene Ebenen. Sie sind terrassenförmig angeordnet. Jede Ebene ist durch eine 1,20 m bis 1,50 m hohe Bruchsteinmauer von der nächsten abgegrenzt. Mittig sind sie durch Sandsteintreppen miteinander verbunden.

Der nach Osten gelegene „untere Park“ mit ca. 12 m x 40 m ist von dem oberen Park durch eine ungefähr 3 m hohe Bruchsteinmauer abgegrenzt. Vom oberen Park in den unteren führt eine 16-stufige Sandsteintreppe hinab. Eine weitere Sandsteintreppe führt an der Südseite des Hauses von der Kellerebene in den unteren Park. Aufwärts führt von der unteren Kellerebene eine Treppe auf den unteren Hof und von dort eine weitere kurze Treppe zum Haupteingang, der vor Jahren durch einen Umbau verlegt wurde. Außerdem führt noch auf der Südseite eine Granitsteintreppe vom unteren Park zum Zufahrtsweg des gesamten Komplexes.



## Die Bepflanzung der Anlage

Das „Schlössle“ wurde laut Feuerversicherungsbuch<sup>6</sup> im Jahr 1876 erbaut. Dieser Eintrag ist bisher das einzige Dokument über das Gebäude, in dem sein Baujahr belegt ist. „*Ein Wohnhaus wird erbaut*“ heißt es dort. Der Bauherr wird nicht genannt. Nachdem Fritz Mezger das Hofgut 1856 erworben hat und 1883 an seinen Sohn Leopold weitervererbte, kommt nur er als Bauherr in Frage. Da ein Ölgemälde, signiert mit dem Namen „Fortwängler“, auf dasselbe Jahr wie der Bau des Hauses, nämlich 1876, datiert wird, steht außer Frage, dass der dort dargestellte Park kaum als Faktum, sondern eher als künstlerische Projektion angesehen werden muss. Aus diesem Grund finden wir auf dem Gemälde auch noch nicht die Terrassierung des oberen Gartens vor, die wohl erst in den Folgejahren entstanden ist.

<sup>6</sup> Feuerversicherungsbuch für die Gemeinde Schweighausen im Archiv der Sparkassenversicherung Mannheim.

Der Autor selbst wuchs in der Mitte des letzten Jahrhunderts als Kind im „Schlössle“ auf. Die bis dahin verbliebenen Reste der Mezger'schen Bepflanzung sind ihm noch in Erinnerung, waren sie doch zu dem Zeitpunkt ca. 70 Jahre alt. Es handelte sich für die damalige Zeit um „exotische Pflanzen“, die im Schwarzwald nicht zu finden waren. Alte Fotos belegen jedoch, dass der Park ursprünglich viel reicher bepflanzt war.

Im Folgenden soll beschrieben werden, welche Bäume noch in der Erinnerung des Autors sind, da zwischenzeitlich alle das Zeitliche gesegnet haben.

Im oberen Park waren dies in der obersten Ebene zwei riesige Exemplare von Blautannen. In der mittleren Ebene befand sich eine Eibe, der während der Kindheit des Autors noch entfernt werden musste. Auf der untersten Ebene standen neben einem ca. 5 m hohen Buchsbaum eine Hemlocktanne, eine Riesen-Thuja mit drei Stämmen aus einem Wurzelstock und eine Scheinzypresse von gewaltigem Ausmaß. Im unteren Park hatte nur noch ein Apfelbaum überlebt.

Von den Bäumen des oberen Parks erreichte kein einziger die heutige Zeit. Im Jahr 1976 ging die Thuja ein, 1995 brachte ein Sturm die Hemlocktanne zu Fall. Als letzte überlebte eine gigantische Blautanne, bis sie 2012 wegen Herzfäule gefällt werden musste. Heute wären die im ehemaligen Park des „Schlössle“ angepflanzten Bäume keine Besonderheit mehr; steht doch der eine oder der andere in heutigen Vorgärten in den Neubaugebieten. Wie aber mögen es die Bewohner des Geisberges im 19. Jahrhundert aufgefasst haben, dass Fritz Mezger einen Park mit ausländischen Bäumen anlegte? Kaum



Schwester Anni Reith. Im Hintergrund der Hesseberg.

einer wäre wahrscheinlich auf die Idee gekommen, einen Park zu begründen, der nicht auf Ertrag gerichtet ist, der nur der Schönheit und dem Überfluss diene und nicht auf den Erhalt des Lebens ausgerichtet war.

Fritz Mezger vererbte das Hofgut 1883 an seinen Sohn Leopold, der es nach vierzehn Jahren an den Straßburger Fuhrunternehmer Karl Lorenz verkaufte. Dieser veräußerte es noch im selben Jahr an Baron Viktor Freiherr von Villez. Als dieser 1910 verstarb, erwarb sein Schwager, der Waldkircher Fabrikant Wilhelm Stuck das Gut. Der wiederum vererbte es 1921 an seinen Sohn, den Rennfahrer Hans „Stritzel“ Stuck, der es nur vier Jahre bewirtschaftete und 1925 an die Gemeinde Schweighausen veräußerte. Wie all die Besitzer den Park nutzten oder ihn gestalteten, ist nicht bekannt. Erst als im Jahr 1927 Schwester Anni Reith das Schlössle mit dem Parkgelände pachtete und als „Kinderkurheim Waldhof“ nutzte, wurde der Park mit neuem Leben erfüllt. Der obere Park wurde als Spielplatz und für gymnastische Übungen genutzt. Er diente aber auch als Podium für musikalische Darbietungen und für Theateraufführungen, sowie für Kinderzirkus, für Kasperletheater usw.

Der untere Park war zur Kindheit des Autors ein Gemüse und Ziergarten mit einer Anzahl von Obstbäumen und unterschiedlichen Beerensträuchern. Ein Teil davon wurde als Spielplatz genutzt.



Zu erwähnen sei noch, dass außerhalb des Parks auf dem Gelände des „Schlössle“ einige weitere markante Gewächse gediehen. Da waren rechts und links der Hofeinfahrt zwei riesige Esskastanien, welche die Urmütter aller heute im Harmersbach Tal vorhandenen Esskastanien, „Keschde“ wie man dort sagt, sein dürften. Im ganzen Tal waren außer den beiden beim „Schlössle“ keine so mächtigen Kastanienbäume zu finden. Des Weiteren befand sich bei den Kastanien vor dem Eingang ein mächtiger Buchsbaum von ca. 4 m Höhe und auf der Mauer zum unteren Park eine Reihe Thujabüsche. Dann gab es außerhalb der Parkmauer noch etliche Stauden von lila Flieder und einen riesigen Rotdorn. Insgesamt eine ansprechende Anlage.

Lotte Reith (links)  
und Lina Haiss  
(Mitte) zwischen den  
Kastanien.

Unter all den Besitzern war Fritz Mezger der tüchtigste und aktivste, der das Hofgut gestaltete. Er legte vier Fischweiher an, ließ im Feld Mauern bauen, um das Gelände zu terrassieren und damit leichter zu bewirtschaften. Er ließ seinen gesamten Besitz neu vermessen und mit neuen Grenzsteinen versehen, die bis heute seine Initialen „FM“ tragen. Schließlich ließ er den heutigen Talweg bauen, um seinen Gutshof und die Höfe des Harmersbachtals besser an den Verkehr anzubinden. Diesen Weg schenkte er schließlich der Gemeinde Schweighausen. Fritz Mezger gestaltete das ganze Tal nachhaltig. Dass er zu seiner eigenen Freude auch einen Park gestaltete, sei ihm gegönnt.